

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 55 (1972)
Heft: 12

Artikel: Abschied von Ernst Brauchlin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Sie lesen in dieser Nummer ...

Im Gedenken an Ernst Brauchlin

Kurs aufs Mittelalter

Wort und Bedeutung

Aus Joseph Eglis Dokumentation

Aus meinem Tagebuch

Nr. 12 55. Jahrgang

Aarau, Dezember 1972

465

Abschied von Ernst Brauchlin

Wie wir in unserer Novembernummer noch kurz melden konnten, ist unser Ehrenpräsident Ernst Brauchlin an seinem 95. Geburtstag für immer von uns gegangen.

Seinem Wunsche gemäss wurden bei der Abdankung seine Abschiedsworte an Freunde und Verwandte verlesen, die wir hier folgen lassen:

«Meine letzten Worte an Euch, meine Lieben!

Dass ich zur Welt kam, war kein Ereignis, dass ich nun wieder gehe, ist auch keines. Was war das Leben? Wie bei jedem andern Menschen ein Gemisch von Freuden und Leiden und eigenschaftslosem Kleinkram.

Sind uns unsere Erlebnisse zugetragen, zugefügt, in den Weg gelegt worden? Oder sind wir selber Ursache und Quelle? Es ist wohl ein Ineinanderfliessen von innen und aussen. Aber jeder bringt sein Schicksal in den Grundzügen seiner Persönlichkeit mit auf die Welt. So auch ich. Bedeutung erhält das Schicksal des Einzelnen erst dadurch, dass es nicht für sich allein besteht, sondern mit der Umwelt verbunden ist und unweigerlich mit dem Schicksal anderer Menschen zusammenfliesst und darin wirkt, vielleicht in einer Weise, wie es der Urheber nicht beabsichtigte, ja selbst ohne davon etwas zu wissen.

Das sind natürlich Altersgedanken. Solange man noch bei Kräften und in Tätigkeit ist, wird man von den Notwendigkeiten der Gegenwart in Anspruch genommen und hat glücklicherweise keine Zeit zu fruchtlosem Nachsinnen.

Es ist mir nun gar nicht darum zu tun, hier eine Darstellung meines Lebens

zu geben. Nur das eine möchte ich sagen, dass sich meine Tätigkeit auf drei Gebieten bewegte: im Lehrerberuf, in der Schriftstellerei und in der Tätigkeit für die freigeistige Welt- und Lebensanschauung.

Ich empfand in dieser Dreiheit keine Zersplitterung, im Gegenteil: Sie war die dreifache Auswirkung einer und derselben Grundanlage und Grundstimmung. Von diesen drei Tätigkeiten fiel zuerst die berufliche — altersbedingt — dahin. Damit gewann ich Zeit für meine letzten schriftstellerischen Arbeiten.

Erhalten blieb mir bis ins hohe Alter die Kraft, für die freigeistige Welt- und Lebensanschauung wenigstens in bescheidenem Masse tätig zu sein, die mir seit meinen Jünglingsjahren die geistige Lebensluft gewesen war. Und sie ist es mir geblieben bis zum letzten Atemzuge.

Ich bin am Ende.

Euch, liebe Angehörige, die Ihr mir im Leben nahegestanden seid und so sehr um mich besorgt waret, danke ich von Herzen für alles. Ich wünsche und hoffe, dass Euch all das Gute, das ich von Euch erfahren durfte, in Euerem künftigen Schicksal durch Gutes reichlich vergolten werde.

Lebet wohl! Und ein herzliches Glückauf!

Euer Vater.»

Der Gedenkrede, die Gesinnungsfreund Eugen Pasquin anlässlich der Trauerfeier im Krematorium Sihlfeld hielt, seien die folgenden Stellen entnommen:

«Ernst Brauchlin wurde am 18. Oktober 1877 in Altstätten im Rheintal geboren und starb am 18. Oktober 1972 an seinem 95. Geburtstag in sei-

nem Heim, nach kurzem Unwohlsein.

Wie selten ein Mensch war Ernst Brauchlin ganz er selber. Fest gegründet ruhte er in sich selbst. Doch gelangte er nicht kampflös an dieses Ziel. Wie ein Künstler, der darum ringt, jene Form zu finden, welche seinem ureigensten Wesen Ausdruck gibt, so rang auch Ernst Brauchlin um die Verwirklichung seiner Persönlichkeit. Er tat es als Mensch, als Dichter und als Wahrheitskämpfer, der ihn zum Freidenker machte.

Ernst Brauchlin verlor früh seinen Vater. Seine Mutter verdiente mit Maschinenstricken den Unterhalt für die Familie. Ausser dem Sohn waren noch zwei ältere Schwestern zu ernähren. Ernst war die Hoffnung seiner Mutter, an der er zeitlebens mit ganzem Herzen hing.

Nachdem der begabte Knabe die Sekundarschule in Weinfelden besucht hatte, trat er in das Seminar Kreuzlingen ein. Nach erfolgreicher Beendigung dieser Lehrzeit war es ihm leider nur während eines Semesters vergönnt, an der Universität zu studieren, denn die Mittel zum Weiterstudium fehlten. Wie gerne hätte er sich der Literatur und Philosophie gewidmet. Er trug sich mit dem Gedanken, später mit eigenen erarbeiteten Mitteln dies fortzusetzen, doch es kam anders.

In Affeltrangen, wo er als Lehrer wirkte, lernte er seine Lebensgefährtin Emilie Schmid kennen. Nach der Heirat im Jahre 1902 siedelte das junge Paar nach Luzern über, wohin Ernst Brauchlin als Lehrer berufen worden war. Sehr bald zeigte es sich, dass Familie und Beruf neben der Beglückung, die sie brachten, auch Be-

Der Pressefonds

ist stets für Gaben empfänglich.
Postcheck-Konto 80 - 48853
der Geschäftsstelle der FVS.
Besten Dank!

lastung bedeuteten, denn der Bildungshunger des jungen Mannes war noch keineswegs gestillt. Es drängte ihn, literarisch tätig zu sein. Das Eingespantsein in das Berufs- und Familienleben hemmte den machtvoll aufwärtsdrängenden Geist. Ernst Brauchlin konnte diesem Ansturm nicht gerecht werden. Zwar war er ein ausgezeichnete Lehrer und gewissenhafter Familienvater. Doch war die Freizeit zu kurz bemessen, die er seinem dichterischen Drang widmen konnte. Ueberdies waren die Geldmittel zu knapp, um grössere literarische Pläne verwirklichen zu können. Dies um so mehr, als dem jungen Ehepaar im Laufe der Jahre drei Töchter geschenkt wurden, und Ernst Brauchlin auch seine unbemittelte, nicht mehr arbeitsfähige Mutter in seine Familie aufnahm und für sie sorgte. Pflicht auf der einen, Schaffensdrang auf der anderen Seite — diese inneren Gegensätze mussten gelöst werden. Ernst Brauchlin tat es in wahrhaft würdiger Weise. Er arbeitete unablässig, um das tägliche Brot für die Seinen zu schaffen. Daneben aber gehörte jede freie Minute seinem geistigen Schaffen. Bis in die tiefe Nacht schrieb und gestaltete er.

Er blieb nicht unbeachtet. Es fanden sich Freunde, die sein Talent erkannten und ihn anspornten, es auszus schöpfen. Ernst Brauchlin gelang es, im Laufe der Zeit eine ansehnliche Anzahl von Werken herauszugeben: Romane, Jugenderzählungen, Gedichte und weltanschauliche Betrachtungen. In der breiten Öffentlichkeit war diesen Büchern jedoch nicht jener Erfolg beschieden, den er sich erhofft hatte. Dies musste ihn begreiflicherweise bedrücken. Doch ging der Druck nie soweit, dass er auf das Schreiben verzichtet hätte. Es war für ihn gewissermassen das Atmen der Seele, das durch keine äusseren Einflüsse hätte verhindert werden können. Den gelegentlichen Misserfolgen standen auch noch materielle Verluste zur Seite. Verschiedene Auflagen seiner Bücher wurden im Ersten Weltkrieg in Deutschland zerstört. All dies liess ihn die Enge seiner Verhältnisse mit dop-

pelter Schwere empfinden. Doch hielt er männlich aus und kämpfte weiter mit nie erlahmender Hoffnung und Zuversicht. Jedem Rückschlag stellte er seine aus der Tiefe seines Wesens quellende Lebensbejahung entgegen und den unbeugsamen Geist des Höherstrebens.

Im Jahre 1909 siedelte er mit seiner Familie nach Zürich über, wohin er in Anerkennung seiner Tüchtigkeit als Lehrer berufen worden war. Die Berufskollegen achteten ihn wegen seiner Gradheit, Kompromisse um des Friedens willen gab es für ihn nicht. Mit dieser Haltung war er kein bequemer Mensch, deshalb besass er ausserhalb des Freidenkerkreises nicht viele Freunde und stand ausserhalb des geselligen Lebens. Auf dieser Gradheit und Ganzheit, in dieser Eindeutigkeit und Folgerichtigkeit in all seinem Tun und Lassen beruhte seine pädagogische Kraft und Wirksamkeit. Hinter seinen Worten stand eine starke, sittlich hochstehende Persönlichkeit. Wenn er auch einmal an seinem dichterischen Können zweifelte, durch Misserfolg gekränkt ein Werk verbrannte, so ging er doch nie so weit, sich selbst aufzugeben.

Trotz verschiedener Nebenämter führte Ernst Brauchlin auch in Zürich sein geistiges Ringen und Schaffen fort. Bei seinen Büchern in der Studierstube fand er die ihm eigene Welt. Die sorgfältig ausgewählte Bibliothek war sein Stolz. Bücherschränke waren ihm die wichtigsten Möbelstücke, um ihrerwillen verzichtete er gern auf manche Bequemlichkeit. Neben den Klassikern stehen in den Bücherregalen die bedeutendsten Philosophen des 19. Jahrhunderts, besonders Schopenhauer und Nietzsche hatten es ihm angetan. Doch auch viele naturwissenschaftliche, geschichtliche und kulturelle Werke finden sich in seiner Bibliothek.

Sein Interesse war umfassend, sein Wissen auf vielen Gebieten erstaunlich gross. Am meisten fesselten und beschäftigten ihn Fragen weltanschaulicher Natur. Ernsthaftes Studium mit klarem und kritischem Den-

ken führten ihn schon in jungen Jahren zum Freidenkertum, das ihm lebenslang innerstes Anliegen blieb. Uneigennützigte Mitarbeit in vorderster Reihe der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz zur Ausgestaltung und Verbreitung des freigeistigen Gedankengutes zeichneten ihn aus. Ungezählte Artikel über naturwissenschaftliche und philosophische Probleme, gegen kirchliche Bevormundung und für freies Denken sind im «Freidenker» erschienen, dessen Schriftleiter er jahrelang war.

Er lebte seinem geistigen und sittlichen Ideal aber auch im Kleinen nach. Für Notleidende, die Rat und Hilfe bei ihm suchten, hatte er immer Zeit, ein offenes Herz und eine gebende Hand. Doch bescheiden wie er war, sprach er nie von seiner Hilfsbereitschaft. Seine Güte bekam die leidende Gattin in ihren letzten Lebensjahren zu spüren. Er pflegte und umsorgte sie unermüdlich und tat alles, um ihr Leiden zu erleichtern und um sie zu erfreuen.

In dienendem Tun erfüllte sich sein Lebenswerk. Freidenker sein bedeutete für Ernst Brauchlin nicht Niederreissen und Leugnen. Phrasentum, geistige Hohlheit und Oberflächlichkeit weckten seinen Unwillen. Für Menschenwürde und innere Freiheit, für geistiges Erwachen und Wachsen stritt er lebenslang in Wort und Schrift. Nicht Furcht vor der Strafe eines Gottes, nicht die Aussicht auf ein Leben nach dem Tode bestimmten sein Tun und Lassen. Er ging seinen Weg gerade und aufrecht, Halt findend in seiner eigenen gefestigten Persönlichkeit. Den Sinn seines Lebens sah er darin, im Dienste der Menschheit dafür zu wirken, dass sie freier und glücklicher werde.

Im Alter machte Ernst Brauchlin den Eindruck eines harmonischen Menschen. Das Geschenk seines Kampfes war die Reife. Als abgeklärter Mann, der dem Tod offen ins Antlitz blickte, ist er nun dahingeschieden. Sein Körper ist vergangen, seine geistige Persönlichkeit aber wird die Zeit überdauern und als moralische Kraft in uns allen weiterwirken.»

Formulare zum Kirchenaustritt

sind bei der Geschäftsstelle der FVS, 8047 Zürich, Langgrütstrasse 29, erhältlich.